

ese Lebensnarrativen, die unter anderem auf die Fragen nach Zeitpunkten, Situationen oder Perioden aus der Vergangenheit, gegebenenfalls auch der zu erwartenden Zukunft eines Individuums antworten, stellen eine jeweils aktuell angeforderte Auswahl aus der Fülle von Verkörperungen, die ein Mensch im Verlauf seines Lebens vollbracht hat oder vollbringen wird, dar. Manche davon stabilisieren sich - werden ritualisiert reproduziert - und können zu Gewohnheiten und Leitmotiven, aber auch zu Problemen werden. Solche Narrative werden emotional als kausal entstandenes Faktum wahrgenommen und können starken Widerstand gegen Veränderung aufbringen. Einmal entstandene Setzungen und Muster sind deshalb so stabil, weil sie im Rahmen der Komplexität temporaler, auf Reproduktion angewiesener Sinnbereiche, Orientierung bieten. Dabei können sie ebenso hilfreich wie hinderlich sein. Zu diesen Setzungen gehören die Konzepte von Identität, Selbst und Ich sowie auch unsere Menschenbilder.

3. Ein systemisches Menschenbild

Systemisches Denken erlaubt es, den Menschen je nach Ziel und Interesse der Untersuchung aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten und dabei unterschiedliche Phänomene hervorzubringen. Man kann die unterschiedlichen an seiner Struktur beteiligten Systeme einzeln betrachten oder sie auf einer höheren Ebene der Abstraktion als Ganzheit erfassen. Man kann den Menschen im Sinne Maturanas als einfache oder als komplex zusammengesetzte Einheit betrachten. Einfache Einheiten werden durch ihre Eigenschaften als Einheit definiert, komplexe durch die Eigenschaften und die Wechselwirkungen ihrer Komponenten. Am polysystemisch konstituierten Menschen sind biologische, psychische und soziale Systeme beteiligt.

Voraussetzungen

Bei der Betrachtung des Menschen erlaubt systemisches Denken die engen Grenzen einer ontologisierenden Vereinheitlichung zu überschreiten und verschiedene Seinsweisen zu postulieren, die als Strukturen und Prozesse auf unterschiedliche Mechanismen zurückgehen (konstitutive Ontologien, vgl. *Maturana* z.B. 1998). Dabei kann man den Fokus der Betrachtung auf biologische, psychische oder soziale Prozesse legen und jeweils unterschiedliche Phänomene hervorbringen. Im einzelnen kann man den Menschen, je nachdem ob er als einfache oder komplexe Einheit betrachtet wird,

- in biologischer Hinsicht als Individuum mit spezifischen Eigenschaften betrachten oder als polysystemisch konstituiertes Lebewesen, das aus einer großen Zahl strukturell gekoppelter Systeme besteht (Nervensystem, Immunsysteme, endokrine Systeme usw.), die allesamt die Kontinuität des lebenden Prozesses verantworten;
- in psychischer Hinsicht als ganzheitliche Person bzw. Persönlichkeit mit speziellen Eigenschaften oder mit Blick auf seine polysystemische psychische Komplexität als unbeständiges polyphrenes (vielseelisches) Netzwerk der Produktion und Reproduktion gleichzeitig ablaufender mehr oder minder miteinander verkoppelter kognitiv-emotionaler Prozesse ansehen, die zu einem gegebenen Zeitpunkt als Kohärenzen (ASelbst@) abrufbar oder rekonstruierbar sind;

→ in sozialer Hinsicht als generalisierten Bezugspunkt für Erwartungen und Selektionen betrachten oder mit Blick auf seine polysystemische Soziabilität als unbeständiger Verkörperer unterscheidbarer sozialer Operatoren bzw. Mitglieder bestimmter sozialer Systeme.

Polyphrenie

Das psychische System verarbeitet Veränderungen in der Arbeitsweise des Nervensystems zu sinnhaften Erfahrungen und synthetisiert manche davon zu Erlebnissen und/oder Bewusstseinszuständen, die Handlungen auslösen können. Die Selektion dessen, was über das bloße Erfahren hinaus zu psychischen Erlebnissen und Zuständen verarbeitet wird, hängt nach allem derzeit Bekannten maßgeblich von dem ab, was Maturana Emotionieren nennt⁷. Die Psyche stellt aber kein beobachtbares Etwas, keine in sich kohärente und beständige Struktur dar, welche sinnvollerweise an Hand beobachteter Muster und Eigenschaften als isolierte Größe beschrieben werden könnte. Die Beobachtung des psychischen Phänomens geschieht jeweils und immer neu in aktueller Kommunikation. Selbst in der Introspektion setzt diese Beschreibung eine Aufteilung in Beobachter und Beobachtetem, also einen AMonolog@ über einen AAnderen@, gewissermaßen ein ASolo-Zwiegespräch@. Wiederholt reproduzierte, also mehr oder weniger stabilisierte kognitiv-emotionale Kohärenzen, an Hand derer das Besondere eines Menschen beschrieben wird, bilden jeweils Identitäten bzw. Selbste. Sie resultieren aus einer selektiven Rekonstruktion mancher der vielfältigen Interaktionen, die dieser Mensch konstituiert, das heißt, aus den vielfältigen von ihm verkörperten Mitgliedschaften. Auch dann, wenn dies üblicherweise nicht wahrgenommen, geschweige denn, ausdrücklich genannt wird, verweisen diese inneren Kohärenzen immer auf eine Relation und so auch auf den speziellen oder generalisierten Anderen, der daran beteiligt ist oder war. Diese operationalen Kohärenzen können daher als relationale Kohärenzen bzw. relationale Identitäten oder Selbste aufgefasst werden⁸. Das Konstrukt Psyche verweist auf die Differenz Selbst/Nicht-Selbst oder Ich/Nicht-Ich bzw. Ich/Umwelt, und diese geht wiederum von der nicht zu erbringenden Unterscheidung von Subjekt und Objekt aus. Die Kognitionswissenschaftler *Varela* und *Thompson* (1991) stellen fest, dass der Geist nicht als einheitliche, homogene Entität, sondern als uneinheitliche, heterogene Kollektion von Netzwerkprozessen aufzufassen sei. Diese Autoren fassen zusammen, dass die bis Amitten ins Auge des Wirbelsturms der Erfahrung@ eingedrungene Wissenschaft dort kein überdauerndes, in sich kohärentes Selbst, kein Ich hat entdecken können, sondern nur eine Vielfalt gleichzeitig ablaufender Prozesse unterschiedlicher unbeständiger Aggregate. (op. cit. S. 117). Die Vorherrschaft eines objektivistisch motivierten Kognitivismus mit seinen Analogien zu informationsverarbeitenden Apparaten sei nicht mehr Aufrecht zu erhalten und müsse durch konnektivistische Modelle ersetzt werden. Diese Modelle bauen auf selbstorgani-

⁸ Begriffe wie Ich und Selbst verweisen traditionell auf homogene, einheitliche und vom sozialen Kontext unabhängige Denkgiguren. Die 1982 von *Paul Dell* im systemischen Bereich alternativ eingeführte Bezeichnung AKohärenz@ erscheint trotz Vagheit durchaus passender, während Begriffe wie ANetzwerk@, AStrom@ oder sogar ASystem@ viel zu leicht zu ungewollten Konkretisierungen verleiten.

sierenden Prozessen neuronaler Netzwerke auf und entsprechen dadurch der Arbeitsweise des Gehirns als stark kooperativem System weitaus besser. Diese selbstorganisierende Kooperation findet zur gleichen Zeit lokal und global statt, also in den Verbindungen zwischen einzelnen Neuronen und Subsystemen und auch im gesamten Netzwerk. Anfolgedessen erreicht das ganze System eine interne Kohärenz komplexer Muster, die wir allerdings nicht genau erklären können@ (op. cit. S. 135).

Dennoch und trotz dieser Erkenntnis gehört das Gefühl, ein Eigenes zu sein, das Gefühl der Ichhaftigkeit, zum zentralen Erleben des Menschen. Darin erweise sich wieder einmal die alt bekannte Kluft zwischen einer rationalen Anerkennung der Ichlosigkeit und der wahrhaftig erlebten Erfahrung des Ich. *Varela* und *Thompson* schließen aus ihrer buddhistisch geprägten Perspektive: ADie Kognitionswissenschaft belehrt uns, dass wir kein wirkendes oder freies SELBST besitzen. Wir können jedoch den Glauben daran nicht aufgeben, sind <praktisch gezwungen>, daran festzuhalten@ (op. cit. S. 183). Zwischen den jeweils absoluten Polen eines Objektivismus und eines Nihilismus biete sich nach diesen Autoren folgender Mittlerer Weg an: AErweitern wir unseren Horizont um eine transformative Sicht der Erfahrung, die nicht in Weltflucht oder Suche nach einem verborgenen, wahren Selbst zu tun hat, sondern mit Loslassen, mit Überwinden des Anhaftens und der Sucht nach festen Grundlagen, gewinnen wir eine neue Weltperspektive, lernen wir, die Bodenlosigkeit in einer wissenschaftlichen Kultur als Erbarmen zu verkörpern@ (S. 344).

Die Psyche als jene Struktur, die bei der Thematisierung des Besonderen am Individuum im Unterschied zu Anderen konstruiert wird, kann bei aller Bemühung um Konstanz und Kontinuität nur artifiziell als Konstante formuliert werden. Denn als Bestandteil von Kommunikation wird sie immer anders ausfallen. Ebenso wie soziale Systeme werden hier psychische Systeme als variable temporalisierte Prozesse ohne überdauernden Bestand betrachtet. Ihre Kontinuität resultiert aus ihrer andauernden Reproduktion. Vor diesem Hintergrund kann die Psyche in Analogie zur Luhmannschen Definition des sozialen Systems als System aufgefasst werden, welches sich autonom auf der Basis eigener elementarer Operationen der Sinnstiftung und Sinnbewahrung bildet und Aufrecht erhält. Die Grenzen psychischer Systeme können dem gemäß als Sinn Grenzen verstanden werden, die es erlauben, Sinnhaftes zum System Gehörendes von Sinnhaftem zur Umwelt Gehörendem zu unterscheiden. Die einzelnen operativen Einheiten des Psychischen resultieren immer neu als Reaktion auf unterschiedliche - innere oder äußere - Ansprüche. Sie beziehen sich immer auf ein faktisches oder inneres Gegenüber und rufen darauf bezogen die verfügbaren Strukturen des verkörpernden Menschen selektiv ab. Aus dieser Perspektive schlage ich vor, von einer Polyphrenie als den normalen Zustand eines flexiblen, anpassungsfähigen Menschen auszugehen⁹. In klinischer Sicht wäre dem

⁹ *Gergen* (1991) bezeichnete zunächst mit Multiphrenie ein Syndrom der sozialen Übersättigung (social saturation), um später (1999) auf Apolyvocality@ (Vielstimmigkeit) als Ergebnis vielfältiger, internalisierter Interaktionen überzugehen. Letzteres deckt sich eher mit dem hier verwendeten, seit Ende der 1980er Jahre in Entwicklung befindlichen Konzept der Polyphrenie (vgl. *Ludewig* 1989, 1992, 1993, 2002). Ähnlicher mit letzterem Konzept sind u.a. *Bildens* (1989) Amultiple Identitäten@ und *Keupp*s (1989) Amultiple Persönlichkeit@. Sie beinhalten allesamt den Versuch, von einem homogenen Selbst zu variablen Selbst, von einheitlicher Substanz zur Kontinuität und Reflexivität überzugehen (vgl. auch *Shorter* u.

